

BRITTA SPRANGER  
MODERNE ARCHITEKTURGESCHICHTE WÜRDIGT DEN  
DARMSTÄDTER WILHELM JOST

In seinem Vorwort *Zum Geleit* für eine im März 2013 auf der Leipziger Buchmesse vorgestellte Publikation von Mathias Homagk setzt sich der Kunst- und Architekturhistoriker Dieter Dolgner eingehend mit Wilhelm Jost (1874-1944), mit seiner Persönlichkeit und seinem Werk auseinander – was zitiert und kommentiert werden soll.<sup>1</sup>

Dazu vorab: Professor Dr. Dolgner gilt als prominenter Vertreter des *Neuen Bauens*. Nach seinem Studium der Kunstgeschichte und Klassischen Archäologie an der Universität Leipzig wirkte er an der Weimarer Hochschule für Architektur und Bauwesen, dann am Wissenschaftsbereich Kunstgeschichte an der Universität Halle-Wittenberg, wo er zum Ordentlichen Professor berufen wurde. Zu seinem 65. Geburtstag schenkten ihm über 30 Autoren – Freunde, Kollegen und Schüler – eine fast 600-seitige Festschrift, großformatig und reich bebildert, den ganzen Bereich seiner eigenen Forschungen und Publikationen umfassend: mit Themen zum Klassizismus und Historismus wie zur Moderne in Architektur, Plastik und Malerei.<sup>2</sup>

In seinem bisherigen schriftlichen Oeuvre als Autor und Herausgeber mit über 600 Titeln findet sich eine zunehmende Zahl sorgfältiger Einzeluntersuchungen über Jost-Bauten und -Baugruppen in Halle. Gerade weil Dieter Dolgner ein überregional bekannter, engagierter Vertreter des *Neuen Bauens* der 1920er Jahre ist und der vorangegangenen bürgerlichen Reform-Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dem *Jugendstil*, zunächst wohl eher distanziert gegenüberstand, ist seine Beurteilung des Jost-Gesamtwerkes unter Einbeziehung auch der Bad Nauheimer Kuranlagen – erdacht, geplant und erbaut zwischen 1903 und 1912 – als außerordentlich interessant, kultur- und architekturgeschichtlich neu und wichtig zu beachten.

---

<sup>1</sup> MATHIAS HOMAGK, *Gebaut habe ich genug* – Wilhelm Jost als Stadtbaurat in Halle an der Saale (1912-1939), Halle/Saale 2013, S. 7-10.

<sup>2</sup> Von Schinkel bis van de Velde – Architektur- und kunstgeschichtliche Beiträge vom Klassizismus bis zum Jugendstil, Festschrift für Dieter Dolgner zum 65. Geburtstag hrsg. von ANGELA DOLGNER, LEONHARD HELTEN und GOTTHARD VOß, o.O. (Wettin) 2005, darin: BRITTA SPRANGER, Wilhelm Jost (1874-1944) – Architekt aus Darmstadt/Erbauer der Jugendstil-Kuranlagen in Bad Nauheim/Neugestalter der Stadt Halle als Stadtbaurat, S. 371-386 und Farbtafeln.

Anlass zu der auf der Leipziger Buchmesse vorgestellten Broschüre von Matthias Homagk – als leicht lesbaren, auch sozialgeschichtlich und familienkundlich bebilderten Voraustext zu einer geplanten Doktorarbeit über Wilhelm Jost – war die Erinnerung an Josts Dienstantritt als Stadtbaurat in Halle am 1. April 1912.

So soll also nach einer Dissertation an der Universität Mainz über Josts Bade- und Kuranlagen in Bad Nauheim<sup>3</sup> demnächst an der Universität Halle-Wittenberg eine Doktorarbeit über Jost und sein dortiges Wirken erscheinen. Damit erfährt der aus Darmstadt stammende Architekt endlich umfassende fachliche und das heißt architekturgeschichtliche Würdigung.

In Hessen selbst hat sich lange Zeit niemand mit dem Werk des an der Großherzoglichen Technischen Hochschule zu Darmstadt um 1900 ausgebildeten und mit höchsten Auszeichnungen verabschiedeten Architekten befasst, auch nicht, nachdem der Darmstädter Kunsthistoriker und spätere Direktor des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Gerhard Bott, bereits um 1970 in Zusammenhang mit seinen verschiedenen Untersuchungen zum Wirken der Darmstädter Künstlerkolonie auch in Bad Nauheim auf den Architekten Jost hingewiesen hatte.<sup>4</sup>

So kam es, dass selbst im DEHIO-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler/Hessen der 1960er bis 1980er Jahre die Jost-Bauten mit nur wenigen und zudem fehlerhaften Angaben erwähnt wurden – und bis heute zeigen Professoren der Technischen Universität Darmstadt wie des Landesamtes für Denkmalpflege in Wiesbaden wenig Aufmerksamkeit und Wertschätzung für die seinerzeit hochmodern erbauten und weltweit bekannten Kuranlagen.

Einige Beispiele sollen dies belegen: Beim Deutschen Kunsthistorikertag in Frankfurt am Main unter Ägide des damaligen Hessischen Landeskonserva-

---

<sup>3</sup> BRITTA SPRANGER, Jugendstil in Bad Nauheim. Die Neubauten der Bade- und Kuranlagen und ihr Architekt Wilhelm Jost, Diss. Phil. Mainz 1982 (=Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 48), Darmstadt-Marburg 1983, inzwischen in 3. erweiterter Auflage, erschienen unter dem Titel Jugendstil in Bad Nauheim – Vom Golddesign zum Sichtbeton (=Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF 33), Darmstadt 2010.

<sup>4</sup> GERHARD BOTT, Jugendstil. Vom Beitrag Darmstadts zur internationalen Kunstbewegung um 1900, Darmstadt 1970; DERS., Der Neubau der Kur- und Badeanlagen in Bad Nauheim und die Darmstädter Künstlerkolonie, in: Gießener Beiträge zur Kunstgeschichte I, Festschrift Günther Fiensch, Gießen 1970, S. 145-169; DERS., Das Großherzogliche Museum in Darmstadt erbaut 1887-1902 von Alfred Messel, in: Museum und Kunst. Beiträge für Alfred Hentzen, hrsg. von H. W. Grohn/W. Stübgen, Hamburg 1970, S. 1-24; DERS. (Hg.), Von Morris zum Bauhaus. Eine Kunst gegründet auf die Einfachheit, Hanau 1977.

tors Gottfried Kiesow, wurde ein Lichtbilder-Vortrag über das benachbarte Bad Nauheim und die Jost-Bauten nicht zugelassen; eine Exkursion fand nicht statt. Der nachfolgende Landeskonservator, Gerd Weiß, verhinderte nicht die teilweise Zerstörung denkmalgeschützter Nauheimer Kur- und Wirtschaftsanlagen zum Zwecke der Vermarktung an unterschiedliche neue Nutzer, besonders, nachdem man den Plan fallengelassen hatte, als Teil und in Einheit mit dem Darmstädter Jugendstil eine Aufnahme ins Weltkulturerbe anzustreben.

Kürzlich verfasste und publizierte der langjährige Vorsitzende der Bad Nauheimer Stadtverordneten, Prof. Dr. Friedrich-Karl Feyerabend, Jurist und Lehrer an der Fachhochschule Friedberg, einen Vortrag und Aufsatz mit einem Kapitel über *Die Architektur der Trinkkuranlage*, Josts letztem Großbau im Kurkomplex und nun der neue Versammlungsort der Stadtverordneten.<sup>5</sup> Leider zitiert der Verfasser dabei nicht die ihm seit über 30 Jahren vorliegende wissenschaftliche Literatur, besonders auch über Geschichte und Bau der Trinkkuranlage – die Neuauflage wurde im März 2011 in derselben Trinkkuranlage öffentlich vorgestellt. Vielmehr beruft sich der Verfasser auf – leider fehlerhafte – Sekundärliteratur und verwechselt sogar in seiner Darstellung die beiden kunsthistorisch wichtigsten, kostbar ausgestatteten Gebäude der Geamtanlage: den kleinen Kurbrunnentempel und die große Trinkhalle – offenbar in Unkenntnis der örtlichen Gegebenheiten.

An der Technischen Universität Darmstadt erschien kürzlich eine Doktorarbeit<sup>6</sup> mit geradezu peinlich falschen Angaben betreffend das Bad Nauheimer Badehaus 7, als letztes des Badehaus-Ensembles mit Schmuckhöfen; erbaut von Wilhelm Jost, wie seit über 30 Jahren publizierte Geschichtsquellen besagen – und nicht von Albin Müller! Es wurde in einmaliger Weise von den in Bad Nauheim vielbeschäftigten Mitgliedern der Künstlerkolonie, Heinrich Jobst und Jakob Julius Scharvogel, ausgestattet. Dieses Nauheimer Badehaus 7 also sollte vor seinem Einbau ins Sprudelhof-Ensemble (abgeschlossen 1910) auf der Hessischen Landesausstellung in Darmstadt 1908 gezeigt werden; denn mit seiner Keramik-Zier und der besonderen kunsthandwerklich und materialtechnischen Hofgestaltung in Terrakotta wollte man – laut Scharvogel – in der modernen Baukultur beispielgebend werben. Dieser in Darmstadt temporäre Aufbau erhielt auf der Mathildenhöhe situations- und aufga-

---

<sup>5</sup> Vgl. Wetterauer Geschichtsblätter 59/2010. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde, S. 86 ff.

<sup>6</sup> BABETTE GRÄFE, *Romantik ist das Schwungrad meiner Seele, Der Traum einer ästhetischen Gegenwart in der Architektur von Albinmüller*, Darmstadt 2010.

benbedingt einen zusätzlichen, stilwidrig durchfensterten Oberstockbereich für weitere Ausstellungsräume und im Hof eine zugangsbedingte Gestaltungsanordnung, Die Unterschiede von Ausstellungsbau (1908) und Badehaus 7 (Bad Nauheim ab 1910) wurden in der o.g. Arbeit weder genannt noch beschrieben – offenkundig durch Unkenntnis vorhandener Fachliteratur sowie des in Bad Nauheim bis heute zu besichtigenden originalen Badehauses. Diese Verwechslung<sup>7</sup> – und andere mehr – zeigte 2005 eine Ausstellung nebst Katalog des Bad Nauheimer Jugendstilvereins unter Ägide von Landeskonservator Gerd Weiß zur angeblichen 100-Jahrfeier für die Jugendstilbauten<sup>8</sup> – wo doch 1905 gerade erst mit den Sprudelhof-, Wirtschafts- und Terrassenanlagen am Kurhaus begonnen worden war und die gesamte Stadt vom Goldstein bis zum Kurpark sich von Abriss- und Tiefbauarbeiten aufgewühlt präsentierte – nicht aber im zu feiernden *Jugendstil*. So hat sich also seit Gerhard Bott in Hessen kein weiterer maßgeblicher Architekturkritiker zu Wort gemeldet.

Vor diesem hier dargelegten Hintergrund einer unzulänglichen Jost-Rezeption in Hessen soll die fundierte, klare Einschätzung des Jost-Lebenswerkes durch Dieter Dolgner vorgestellt und erörtert werden – nicht ohne anzumerken, dass Wilhelm Jost in Mitteldeutschland diskutiert und wohlbekannt war<sup>9</sup>, besonders durch den Kunsthistoriker Prof. Dr. Hans-Joachim Mrusek und durch die Arbeiten des zuständigen Landesdenkmalpflegers in Halle, Gotthard Voß<sup>10</sup> über die erhaltene und restaurierte Hallenser Architektur; sowie auch durch den jungen Architekten Thomas Dietzsch, der an der Humboldt-Universität Berlin seine Diplom-Arbeit abschloss.<sup>11</sup>

Nicht vergessen seien auch die in Halle tätigen Aktionsgemeinschaften mit Veranstaltungen, Spendeneaufrufen und Presseberichten bis hin nach Leipzig, zum Beispiel für Josts Sole-Kurbad Wittekind und nun auch für die Instand-

<sup>7</sup> Vgl. SARA HAMM/SABINE KÜBLER (Hg.), Bauen für ein neues Leben. Die Entstehung der Bad Nauheimer Jugendstilanlagen fotografiert von Albert Schmidt 1905-1911 (=Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Bd. 11), Stuttgart 2007; S. 99.

<sup>8</sup> Ebd.; vgl. SPRANGER 2010 (wie Anm. 3), S. 138 Abb. 66a.

<sup>9</sup> Zum Beispiel im Architekturführer der DDR, Bezirk Halle, Berlin 1977 und besonders HANS-JOACHIM MRUSEK, Halle/Saale, Leipzig <sup>1</sup>1961, <sup>2</sup>1964, <sup>3</sup>1976.

<sup>10</sup> GOTTHARD VOß, Wilhelm Jost und das Sparkassengebäude in Halle an der Saale. Ein architektonisches Meisterwerk und seine denkmalpflegerische Behandlung, in: Von Schinkel bis van de Velde (wie Anm. 2), S. 387-402.

<sup>11</sup> Auszugsweise nachzulesen unter dem Titel: Bauen in historischer Umgebung. Zum Werk von Wilhelm Jost als Stadtbaurat 1912 bis 1939 in Halle, in: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt, Berlin 1996, S. 166-178.

setzung und Wiedereröffnung des Stadtbades – Josts erstem, sowohl sozial-kulturellem wie ökologisch-energiesparend konzipiertem Prachtbau in Halle, mit starken innenarchitektonischen und kunsthandwerklichen Reminiszenzen an das wenige Jahre zuvor in Bad Nauheim entstandene Badehaus 3. Anzuregen wäre: Auch bei den verfallenden bzw. demontierten Bauten des Gertraudenfriedhofes ist Hilfe nötig!

Dieter Dolgner beginnt seine Ausführungen zu Wilhelm Josts Wirken in Halle nicht mit der erfolgreich verlaufenen Wahl durch die Hallenser Stadtverordneten, die sich am Schluss zwischen drei Bewerbern zu entscheiden hatten, wie Jost in seinen Lebensersinnerungen humorvoll beschreibt.<sup>12</sup>

Dolgner schildert eine sozial und kulturell lebendige Stadt, mit der *Berufungsstrategie* des überaus tüchtigen und über 25 Jahre erfolgreich tätigen Oberbürgermeisters Richard Robert Rive (1864-1947), der nach seinem Dienstantritt (1906) in der aufstrebenden Vorkriegszeit ab 1908 bis 1915 *eine außergewöhnlich geschickte, umsichtige und erfolgreiche Personalstrategie* betrieb, und zu diesen *personalpolitischen Glücksfällen* wie Dolgner sagt, gehörte eben auch die Berufung des durch seine Bad Nauheimer Kur- und Wirtschaftsanlagen bekannt gewordenen Wilhelm Jost. Diesen hatte Oberbürgermeister Rive übrigens, wie Jost in seinen Lebenserinnerungen bescheiden und humorvoll berichtet, mit einer Abordnung der Hallenser Stadtregierung im November 1911 in Bad Nauheim aufgesucht, um sich durch die von USA bis Russland gerühmten neuen Anlagen führen zu lassen.

Auf Jost wartete ab seinem Dienstantritt am 1. April 1912 in Halle ein immenses Bauprogramm, das er zu Ende seines Lebens noch einmal sorgfältig handschriftlich als Auszug aus den Bauakten für die Jahre 1912-1939 zusammenfasste. Es endet übrigens nicht mit einem Großbau, sondern mit der zufriedenen Feststellung, Halle mit einem Grüngürtel aus Parks und Heidelandchaft umgeben zu haben: Seine letzten Worte: *Heide vergrößert 3,6 ha.*

Das Bauprogramm ab 1912 ging mit Schul-, Hospital-, Wohnungsbauten, mit Stromumformerstationen, Lebensmittel-Vorratshallen für Menschen und Tiere, dem Ausbau des Zoologischen Gartens, einem kleinen Flugplatz, einem großen Kraft- und Fernheizwerk, einem stets zu vergrößernden Schlachthof,

---

<sup>12</sup> BRITTA SPRANGER, Führer durch den Sprudelhof Bad Nauheim; DIES. (Hg.), Wilhelm Jost, Erinnerungen aus meinem Leben. Keramische Studien, in: Wetterauer Geschichtsblätter 36/1987; 2. Auflage: Mainz 2000.

Kindergärten, Spiel- und Freizeitplätzen, Parks und Schaugärten bis hin zum Bau einer international nutzbaren *Sportkampfbahn* und über 10 Jahre innovative Arbeiten am Alten Rathaus – das dann im Krieg von Bomben zertrümmert wurde – weit über die zunächst geplanten Projekte wie Stadtbad, Sparkasse, Gertraudenfriedhof und ein neues Sole-Kurbad hinaus.

Aber Oberbürgermeister und Stadtrat hatten offenbar richtig eingeschätzt, dass ein 37-jähriger besonnener und erprobt sparsam arbeitender Architekt, der in sechs Jahren eine künstlerisch-technisch-wirtschaftlich komplizierte Bauaufgabe wie die Kuranlagen in Bad Nauheim meistern konnte, der Richtige für den „Aufgabenstau“ in Halle sein würde.

Dieter Dolgner erinnert in seiner Jost-Charakterisierung daran, Ende des 19. Jahrhunderts habe er in Darmstadt eine noch rein historistisch-informierte Ausbildung erlebt, sodann *den Einfluss des auf der Mathildenhöhe sich etablierenden Jugendstils aufgenommen, der sich bei ihm allerdings mit Stilelementen eines frei empfundenen süddeutschen Barocks verband. Die Freude an reichen, pulsierenden Formen und Farben bestimmt die Architektur des Sprudelhofs, wich aber bald einer strengeren Auffassung.* Dolgner bewundert *gediegenes Material und dessen präzise handwerkliche Verarbeitung* – und für einen *Bauhaus*-Vertreter essentiell dann die Feststellung: *Trotz allen Phantasie reichums blieb für Jost die Funktionstüchtigkeit seiner Bauten das wichtigste Anliegen.* Man könnte hier noch anfügen, dass er darin wohl als ernsthafter Vorläufer und Wegbereiter für Prinzipien des *Neuen Bauens* gelten könnte. Die Bade-, Wasser- und Heizungsanlagen im Sprudelhof konnte man zudem noch fast 100 Jahre lang funktionsfähig erleben und nutzen.

Vorbildlich zu nennen wäre auch, dass Jost durch die Nauheimer Bauabläufe stets an streng einzuhaltende Arbeitspläne gewöhnt war: Gebaut wurde dort nur in den Wintermonaten, außerhalb der Kursaison, auch bei strengstem Frost, wie Jost es beschreibt, mit exaktem Bauabschluss. Nie hat er die Ausgaben – auch bei frei zu vergebenden Aufträgen – der bewilligten Gelder überschritten; durch kluges Wirtschaften behielt er sogar Überschüsse; sie gingen nach Abschluss des Gesamtprojekts 1912 zurück in die öffentliche Hand, wie aus den Jahresberichten und Protokollen der Verhandlungen in der Ersten und Zweiten Kammer des Darmstädter Landtags hervorgeht.

Der Beurteilung Dolgners über Jost und Bad Nauheim wurde eine Fotografie von Kathleen Hirschnitz eingefügt: Ein Blick in die Sprudelhofanlage von

Süden, gesehen vom Standpunkt unter dem südlichen Torbogen mit seinen herabhängenden malerischen Lampen, die das Bild symmetrisch rahmen – aber nicht die übliche lichtdurchflutete, bewegte Darstellung alles Lebendigen mit Göttern, Menschen, Nixen, Tieren, Wasser und Luft, also *mit reichen pulsierenden Formen*,<sup>13</sup> wie Dolgner es beschreibt, ist hier der Sprudelhof zu sehen – sondern als Verfremdung.



**Abb. 1: Sprudelhof in Bad Nauheim von Süden, 2013; Foto: B. Spranger**

Diese fotografisch ermöglichte optische *Verfremdung* zeigt die Architektur der Brunnen und der Badehäuser mit ihren Arkadengängen und mächtigen Dachflächen, bis hin zu den gerade noch sichtbaren Dachlinien über dem hinteren, nördlichen Torhaus der Gesamtanlage. Vor diesem gedrängt-dunklen Hintergrund – fototechnisch ermöglicht unter Ausblendung allen mythologisch-antikisierenden Skulpturen-Schmuckes – zentral die große Brunnenanlage, mittig der Aufstieg zu den herausragenden Insignien Fürstenkrone und Füllhörner des glücklichen Wohlstands, flankiert von den zu beiden Seiten aufgehenden Sprudelfontänen.

So meint man, in diesem abstrahierenden Foto eher einen Komplex der 1920er Jahre vor sich zu haben, denn eine barockisierende *architecture par-*

---

<sup>13</sup> DOLGNER, Zum Geleit, S. 8.

*lante*. Im Zentrum des Bildes allerdings deutlich hervorgehoben: die beschwingt emporführende doppelte Kegeltreppe – als Erinnerung an den *süddeutschen Barock*, wie Dolgner fein bemerkte – hier an Maximilian von Welschs Treppenarchitektur vor der Fuldaer Orangerie im Schlossgarten.<sup>14</sup> Wichtig ist hier zu erinnern, dass die Hauptsprudel nicht nach den weit weniger massigen Originalplänen von Jost umbaut wurden, sondern 1910/11 nach einem Entwurf von Heinrich Jobst. Die im Text von Dieter Dolgner gezeigte dunkelflächige Fotografie in harten Umrissen – so ganz anders als die gewöhnlich helle und detailreich gezeigte Hofarchitektur, weist auf eine neu zu entdeckende strukturelle *Vielschichtigkeit* der Architekturgestaltung, die doch auf den ersten Blick – oft schmälernd gemeint – als *Barock* abgetan wird, jedoch in dieser Ausblendung allen Zierrats einen *Abstraktionshistorismus* erkennen lässt.

Hinzuzufügen wäre: Josts entschiedene Abkehr von beispielhaften Architekturen des Barock ist an der Großform des Sprudelhofs wie an Details ablesbar: In deutschen Schlossanlagen des 18. Jahrhunderts, wie zum Beispiel in Mannheim oder Rastatt, werden die *Ehrenhöfe* begrenzt von Bauten, von hofseitig offenen Arkadengängen; sie führen auf den Mittel- und das heißt auf den Hauptbau zu, dorthin, wo der Fürst residiert und seine hohen Gäste empfängt. Flüchtige Betrachter tun die Bad Nauheimer Hofanlage – mit Blick auf die langen Arkadengänge – als *barock* ab. Sie beachten aber dabei nicht, dass – anders als im Barock – zum Beispiel die Kämpfer von Arkade zu Arkade ganz andere Formen zeigen. Vor allem aber: Josts Sprudelhof-Anlage ist eben kein Ehrenhof einer barocken Schlossanlage und schließt auch nicht mit einem Fürstenbau mit *Belle Étage*, denn dieser im Barock alles dominierende Mittelbau fehlt im Sprudelhof! Statt seiner führt eine breite, architektonisch eingefasste Freitreppe aus dem Hof hinaus ins Freie, ins öffentliche Leben, und in einiger Entfernung auf das festlich ausgestattete Bahnhofsgebäude zu (neu 1912), mit seinem Fahnentürmchen über dem Dach, mit Insignien des Landes, der Bahn und auch des Ortes – nämlich einer Göttin der Gesundheit, die das Heilwasser reicht, über dem Portal in warmtonigen Sandstein gemeißelt. Der Sprudelhof schließt nicht mit einem elitären Fürstenbau – er gibt den Blick frei ins pulsierende öffentliche Leben.

---

<sup>14</sup> FRITZ VIKTOR ARENS, Maximilian von Welsch (1671-1745). Ein Architekt der Schönbornhöfe, München-Zürich 1986.



Dieter Dolgner kommt über Josts Bad Nauheimer Bauten zu dem Urteil: *Die Einheit der Künste sowie die Einbindung der Architektur in das landschaftliche und städtebauliche Umfeld forderte seine ganze Gestaltungskraft.* Und auch das später über sein Schaffen in Halle Gesagte könnte bereits für Bad Nauheim gelten: *Josts städtebauliche und architektonische Überzeugung war durch die Ablehnung des in überlieferten Formvorstellungen befangenen Stilpluralismus und der Hinwendung zum Jugendstil und einem durch neoklassizistische Elemente gebändigten Abstraktionshistorismus gekennzeichnet* – und er stellt damit Wilhelm Jost in die Reihe weiterer, etwa gleichaltriger *gemäßigter Reformer*, wie zum Beispiel Richard Riemerschmid (1869-1957) und Bruno Paul (1874-1968).

Das Fazit: *Es war also die erbrachte Leistung, die ihn für das Amt des Stadtbaurats in Halle empfahl* – wo Jost ja dann durch mehrfache Wiederwahl in seinem Amt bestätigt wurde, und wozu 1925 noch das Stadterweiterungsamt, 1927 die Gartenverwaltung, 1933 das Tiefbauamt und die Heideverwaltung angeschlossen wurden und Jost, wie es Dolgner sagt, *trotz der Wechselfälle der Geschichte 27 Jahre bis 1939 zum Wohle der Stadt verantwortlich wirkte.*

Über Josts Schaffen in Halle urteilt Dieter Dolgner: *Als engagierter und produktiver Architekt verwirklichte Wilhelm Jost während seiner Amtszeit in städtischer Regie zahlreiche große Bauprojekte, vor allem stadtechnischer und sozialpolitischer Zweckbestimmung, die bis in die Gegenwart das Stadtbild prägen.* Und er fährt fort: *Bereits seine noch vor dem Ersten Weltkrieg begonnenen Großbauten, das Stadtbad etwa oder die Stadtparkasse, zeichnen sich durch die Integration in das städtebauliche Umfeld aus. Bei Wahrung einer reibungslosen Funktionalität gelang es Jost immer wieder, durch Zerlegung der Baumassen, durch lebhaftes Gliederung und Staffelung der Baukörper, durch unkonventionelle Formenmischung und sinnstiftenden figürlichen Schmuck eine Korrespondenz mit der kleinteiligen Stadtstruktur herzustellen und doch auf der ihm eigenen Architektursprache zu beharren.*

Eine Offenheit für hervorragende Mitarbeiter bescheinigt Dolgner dem Halenser Amtsleiter – ähnlich, wie es schon in Bad Nauheim zu beobachten war, wie im Falle seines jüngeren Kollegen Heinrich Petry, der nach Josts Weggang noch ein Kohlekraftwerk und ein Gefängnis zu bauen hatte, den sich Jost alsbald nach Halle nachholte, und der später in Wittenberg und in Merseburg wirkte. Dolgners Urteil zu Jost: *Den modernen Entwicklungen gegenüber nahm er eine verständnisvolle, offene Haltung ein. So erarbeitete er sich*

*in den 1920er Jahren einen Zugang zum Neuen Bauen, indem er avantgardistische Mitarbeiter wie Wolfgang Bornemann in seinem Stadtbauamt nicht nur duldete, sondern ihnen unter Umständen bei ihrer Tätigkeit auch freie Hand ließ. Bei den selbst verantworteten Bauten ist der erreichte Fortschritt im Sinne der klassischen Moderne allerdings in der Regel durch eine expressive bzw. repräsentative Materialverwendung und -behandlung gemindert. So zeigt ihn der Ratshof mit seiner klassischen Struktur und Natursteinverblendung als einen Vertreter der gemäßigten, verbindlicheren, auch Prestigeansprüche erfüllenden Sachlichkeit. Gewählt wurde die kolossale, einprägsame Gestalt und ein Formensystem, das trotz seiner Reduktion auf Elemente der traditionellen Stilistik nicht verzichtet.*

Gerade aber dies könnte von Anderen auch als bewunderter Vorzug empfunden werden, wie zum Beispiel an den Ratshof-Fassaden von 1928/29 und sogar noch an den Tribünen des großen Stadions – der *Sportkampfbahn* von 1936/37, oder zuvor schon an der monumentalen Umformerstation von 1924/25, die – eine städtebaulich geniale Idee! – wie ein aufwändig-massiver Unterbau der mittelalterlichen Marktkirche am Hallmarkt wirkt, oder auch zu sehen an der kleinen kantigen Umspannstation am Universitätsring, die sogar als Foto für den Einband der neuen Homagk-Broschüre gewählt wurde. Diese erweist sich nicht etwa als ein passagerer „Schnappschuss“, sondern als ein überaus sorgsam „gebautes“ Bild: als eine in überkommene Historismus-Architektur und modernes „genussvolles“ einfaches Menschenleben eingebundene Repräsentations-Architektur, wie Dolgner an anderer Stelle sagt. Der kleine kantige Bau mit Naturstein und sorgfältiger Instrumentierung geschmückten Wandflächen, die Schattierungen des Sonnenlichts klug nutzend, wird als anspruchsvolle Behausung der neuverfügbaren Energie, der Elektrizität, präsentiert – der nämlich auch der im Foto gezeigte, mobil verfügbar gemachte Eis-Genuss zu danken ist. Hier also das Thema *moderne Technik* genial ins Stadtbild eingefügt und Genuss für Jedermann auf der Straße bietend.

Josts Ratshof-Architektur – mit der von Dolgner wenig geschätzten Natursteinverblendung – würdigt er jedoch in anderem Zusammenhang: *Unge-schmälert tritt seine Begabung als Städtebauer in Erscheinung. Die turmartige Überhöhung der Südwestecke des Ratshofes mit vertikal übereinander geschichteten, heute durch Kopien ersetzte Bronzeskulpturen von Gustav Weidanz (1880-1970), dient den Passanten auf der Leipziger Straße als willkommener Blickfang.*

Auch einige völlig anders gestaltete Jost-Bauten werden besprochen, wobei Dolgner auch hier wieder Josts Blick für *städtebaulichen Zusammenhang* betont: *Eine Anzahl von Bauten reiht sich dem Klinkerverblendbau ein: die weit im Süden der Stadt im städtebaulichen Zusammenhang mit den Sportstätten, der Siedlung Gesundbrunnen und einem ausgedehnten Grünzug errichtete Pestalozzischule, der Wasserturm-Süd in seiner markanten städtebaulichen Position, das Kraftwerk Trotha und die über die ganze Stadt verteilten Umspann- und Umformerstationen.*

Abschließend nennt Dolgner die letzten Großbauten in Halle, die Jost zu Ende seiner Amtszeit zu bauen hatte: 1936 das große Stadion und 1938/39 den Endbau der Diesterwegschule, einer Baugattung, mit der sich Jost vom ersten Tage seiner Tätigkeit in Halle – auf sehr unterschiedliche Weise – zu befassen hatte. Zu Dolgners Erwähnung, dass Jost nicht Mitglied der NSDAP war, ließe sich eine aussagekräftige Episode beifügen: Als 1933 in der Stadtverwaltung geplant wurde, die Abteilungen für Hochbau und Tiefbau zusammenzulegen, wollten natürlich beide Amtsleiter den Zuspruch erhalten. Josts Konkurrent beeilte sich, in die Partei einzutreten; es half ihm aber nicht. Jost wurde für beide Abteilungen verantwortlich, und unter seiner Leitung wurden neue Straßen gebaut, Reinigungs- und Kläranlagen sowie ein großer Sammelkanal – ganz ähnlich den begehbaren Badewässerabflüssen in Bad Nauheim, sauber gekachelt, wie er es in enger Zusammenarbeit mit dem Tiefbaufachmann Dr. Carl Eser (1854-1915) kennengelernt hatte.

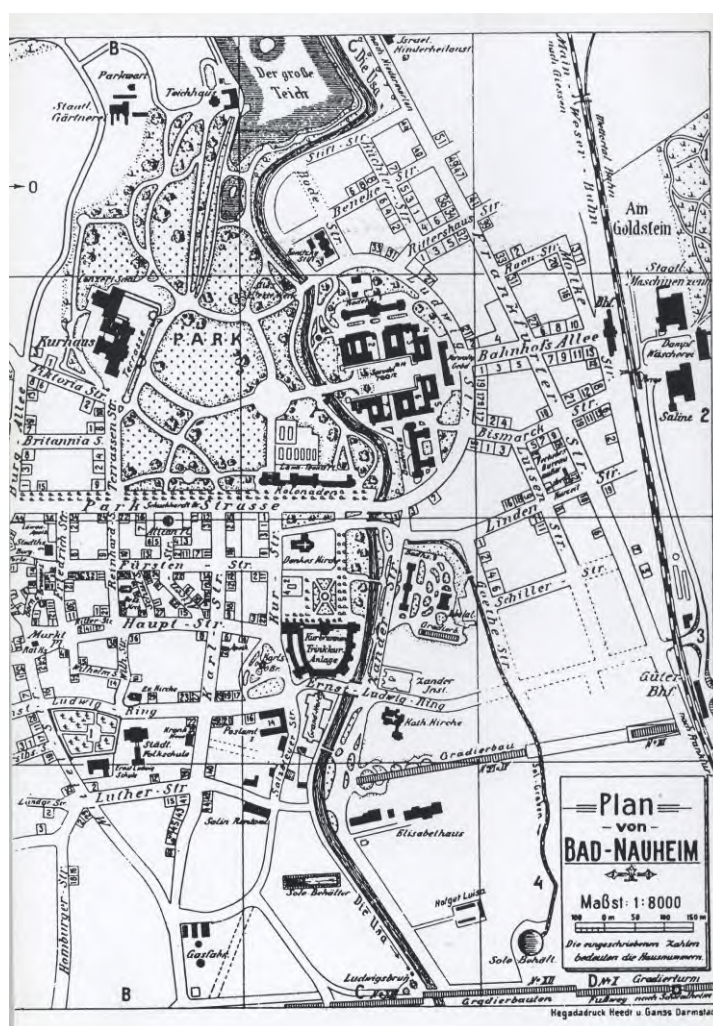
Fotografien aller seiner Bauten von 1912 bis 1939 erhielt Wilhelm Jost bei seiner Verabschiedung in einer goldverzierten schweren Kassette, geschenkt von den *Gefolgschaften* der Bauverwaltung sowie von der Garten-, Friedhofs- und Forstverwaltung und des Zoologischen Gartens, mit der Widmung:

*Herrn Stadtbaurat Jost  
bei seinem Übertritt aus dem Dienst  
der Stadt Halle in den Ruhestand  
in Verehrung gewidmet.*

Dieter Dolgner schloss, im Sommer 2012, sein Urteil über den Darmstädter Architekten Wilhelm Jost mit den folgenden Worten: *In seiner langen Amtszeit als Stadtbaurat von Halle hinterließ Wilhelm Jost im Bild der Stadt deutlich sichtbare Spuren, die von einem Arbeitseifer zeugen, der in seinem Umfang, seiner Breite und Qualität beeindruckt. Seine Bauten zeichnen sich stets*

## MODERNE ARCHITEKTURGESCHICHTE WÜRDIGT WILHELM JOST

durch ihre städtebauliche Einordnung und einen hohen Gebrauchswert, durch kraftvoll gegliederte Baukörper und eine sorgfältig abgestimmte Material- und Farbenwahl aus. Seine Werke künden von der Möglichkeit, Tradition und Innovation einprägsam miteinander zu verknüpfen, und der Notwendigkeit, bei allem Wandel die historische Kontinuität und kulturelle Identität nicht aus den Augen zu verlieren.



**Abb. 2: Lageplan Bad Nauheim, nach Fertigstellung aller staatlichen Bauten 1912; aus Spranger 2000 (wie Anm. 12), Einband Rückseite.**

Jost selbst bekennt in seinen Lebenserinnerungen: *Bad Nauheim war der Höhepunkt meines architektonischen Schaffens; wenn ich später manche besseren Einzelbauten weit mehr ausgereift ausführen konnte, so scheint mir doch das freie, lustige unbeschwerte Planen und Bauen sieben Jahre hindurch ein unverdientes Gnadengeschenk Gottes.*<sup>15</sup>

<sup>15</sup> SPRANGER 2000 (wie Anm. 12), S. 76.

## Bauten von Wilhelm Jost in Gießen, Friedberg, Bad Nauheim und Halle an der Saale<sup>16</sup>

### Gießen

Bauforschung, Restaurierungsplan, Restaurierung und Bauleitung: Das Neue Schloss zu Gießen (ca. 1530-1540, zur Zeit Philipp des Großmütigen) als Examensarbeit mit Auszeichnung.<sup>17</sup> Zugleich Restaurierung des Fachwerkrahauses in Schotten.

### Friedberg

1901-1902 Großherzogliches Hochbauamt (zur Stadtseite dunkel, in Sandstein historisch angepasst; Rückfront hell verputzt, schlicht-modern).

### Bad Nauheim

1901-1902 Inhalatorium. Endgültige Ausgestaltung des Fachwerkbaues nach oberhessischem Renaissance-Vorbild, mit modernen Farbfenstern.

1905-1910 Sprudelhof-Anlage mit sechs Badehäusern nebst Schmuckhöfen und zwei Verwaltungsbauten.

1905-1906 Maschinenzentrale am Goldstein mit Fernheizwerk, Elektrizitätswerk und Eisfabrik.

1907 Wasserwerk mit Aussichtsturm.

1907-1908 Endgestaltung der Dampfwaschanstalt.

1910-1911 Neue Saline.

1905-1910 Erweiterungsbauten am Kurhaus mit Wandelgängen und großer Terrasse, Musiktempel, Konzertgarten und großem Konzertsaal.

1906-1907 Neue Gärtnerei mit Überwinterungshalle und Warmhäusern.

1909-1910 Café-Restaurant mit Tennisplätzen, Wandelgängen und Geschäften (Ausführung von Heinrich Petry).



<sup>16</sup> Die hier beigelegten Abbildungen 3-6 stammen aus dem Nachlass Jost oder von B. Spranger.

<sup>17</sup> WILHELM JOST, Das Neue Schloss zu Gießen, in: Philipp der Großmütige, Beiträge zur Geschichte seines Lebens und seiner Zeit, hrsg. vom Historischen Verein für das Großherzogtum Hessen, Marburg 1904, S. 391-404. Die Arbeit diente als Beispiel im ersten deutschen Denkmalschutzgesetz, erarbeitet in Darmstadt von Ministerialrat von Biegeleben, veröffentlicht am 16. Juli 1902 von Großherzog Ernst Ludwig (Reg.Bl, S. 275).

## MODERNE ARCHITEKTURGESCHICHTE WÜRDIGT WILHELM JOST

- 1910-1911 Neue Trinkkuranlage mit Kurbrunnentempel und großer Trinkhalle, Milchkur-Anlage/ Lesesaal, Musikmuschel, Konzertgärten und Wandelgängen (unter Mitarbeit von Heinrich Petry).
- 1905-1911 Dienstwohnungen für Kurdirektor und Badedirektor sowie für weitere Mitarbeiter.
- 1908 Patienten-Logierhaus für Prof. Dr. med. Isidor Groedel.



### Halle an der Saale<sup>18</sup>

- 1912 musste eilends ein Alters- und Pflegeheim fertiggestellt werden.
- 1913 Reformrealgymnasium (1913-1939 baute Jost eine Vielzahl von Volks-, Berufs-, Gewerbe-, Hilfs-, Ober- und anderen Schulen in verschiedenen Ausführungen), Torturm und Südflügel der Moritzburg, Neubauten im Zoologischen Garten (1913-1936 schuf Jost zahlreiche Spezialbauten für die Tiere im Zoo, später mit direktem Zugang von seinem neuerbauten Wohnhaus in der Tiergartenstraße), Beginn der Bauarbeiten am Hospital, am Gertraudenfriedhof (592.100 M.), am Schwimmbad (*Stadtbad*); fortgesetzte Arbeiten: Moritzburg, Blaue Türme, Moritzkirche, Schulen und Turnhallen.
- 1914 Alters- und Pflegeheim und Hospitalneubau fertig. Gertraudenfriedhof am 10. Dezember zur Belegung freigegeben, Sparkasse am 6.4. begonnen, Arbeiten am Stadttheater, Akademische Lesehalle eingerichtet.
- 1915 Gertraudenfriedhof *fast völlig beendet*, Stadtbad fertig (*Febr. 16*).
- 1916 Sparkasse beendet, Emilienheim fertig, Beginn der Umbauarbeiten am Alten Rathaus (Umbauarbeiten werden Jost bis 1939 beschäftigen).<sup>19</sup>
- 1917 Lutherschule in der Schlosserstraße fertig.
- 1918 Kartoffellagerhallen (Juli beschlossen, September fertig, 300.000 M), Trockenanlage für Viehfutter (64.000 M.), Entwurfsarbeiten für Bad Wittekind und Kleinwohnungsanlagen.
- 1919 Antilopenhaus im Zoo, Wagenhalle für Straßenbahn und Teil der Kleinwohnungsanlage (Von 1919 bis 1925 und 1927 ist Wohnungsbau vorrangige Aufgabe).<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Aus Josts handschriftlichen Notizen „Aus den Verwaltungsberichten der Stadt Halle“.

<sup>19</sup> Vgl. ANGELA DOLGNER/DIETER DOLGNER/ERIKA KUNATH, Der historische Marktplatz der Stadt Halle/Saale, Halle/Saale 2001.

<sup>20</sup> Vgl. Bericht über die Reise staatlicher und kommunaler Verwaltungsbeamten des Regierungsbezirks Merseburg vom 3. bis 10. Februar 1918 zum Studium der städtischen und großindustriellen Wohnungsfürsorge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet bearb. v. Stadtbaurat Jost in Halle a. S. und Regierungsbaumeister Hoßfeld in Naumburg a. S. Als Handschrift gedruckt: Merseburg, im März 1918 sowie KERSTIN KÜPPERBUSCH, Von der Mietskaserne zur Gartenvorstadt. Siedlungs- und sozialer Wohnungsbau während der Weimarer Republik in Halle, Diss. Universi-

## BRITTA SPRANGER

- 1920 Kleinwohnungsanlage Rossplatz fertig, 83 Einfamilienhäuser.
- 1921 72 Mietwohnungen, Kunstgewerbeschule in der Burg Giebichenstein eingweiht.
- 1922 Solquelle Bad Wittekind neu erbohrt, altes Badhaus abgerissen, Wohnungsbau.
- 1923 Neubau Solbad Wittekind begonnen. Umformerstation am Hallmarkt beschlossen, Wohnungsbauten.
- 1924 Badehaus Wittekind fertig, Gästehaus und Gartenhalle, Umformerstation am Hallmarkt fertig, neuer Übergang vom Rathaus zur Waage<sup>21</sup>, Wohnungen.
- 1925 Neubau Jugendheim, Flugzeughalle, Raubtierhaus im Zoo begonnen, Wohnungsbauten, mehrere Stadthallenentwürfe, Modell des nördlichen Saaletales, Stadterweiterungsamt an Hochbauamt angeschlossen, *Siedlungsausschuss Wirtschaftsgebiet Halle*.
- 1926 Jugendheim Klosterstraße bezogen, von November 1926 bis April 1927 Flugplatz Schkeuditz erbaut, Kraftwerk Trotha fertig, Umspannwerk Parkplatz, bis 1927 Betriebsbahnhof der Straßenbahn erweitert, Raubtierhaus fertig, Tiergartenstraße erbaut, Wohnungsbauten, Siegesdenkmal vom Marktplatz am Steintor neu aufgebaut. Entwürfe: Sportpark Gesundbrunnen, Modellaufbau für die Vorstadt Gesundbrunnen.
- 1927 Neubauten: Verwaltungsgebäude für Kraftwerk Trotha, Umspannwerk Turmstraße, Verteilerstation Moritzzwinger, Verwaltungsgebäude für Straßenbahn, Wartehalle an der Heide, Wasserturm am Lutherplatz, Affenhaus im Zoologischen Garten März 1928 fertig, Luftbad für Kleinkinder im Böllbergerweg, Kinderheim Angerweg. Entwürfe: Vorentwurf zur Stadthalle auf Lehmannsfelsen, Entwurf zum Verwaltungsgebäude hinter dem Rathaus, zum Schwimmbad im Süden, Lyceum an dem Trothaer Felsen und Volksschule ebendasselbst, Entwurf zur Erweiterung der Berufsschule, Wettbewerb Stadthalle. Gartenverwaltung: Lager- und Spielplatzflächen Peißnitz, Grünstreifen am Gesundbrunnen begonnen.<sup>22</sup>
- 1928 Ratshof begonnen. Fertig: Umformer Turmstraße, Verteilerstationen (3) und Verwaltungsgebäude Straßenbahn, Inbetriebnahme Wasserturm (*Juli 28*).<sup>23</sup> Aufstellung der ersten Kriegergrabsteine. Entwürfe: Arbeitsamt, Krankenhaus Frinzigmarkt, Erweiterung des Riebeckstifts, Volksschule Gesundbrunnen.
- 1929 Verwaltungsgebäude Ratshof fertig, Einbau der Lauben im Rathaus an der Leipziger Straße, Neubau des Arbeitsamts, Sonderheim für Jugendamt, Arbeiten im Schlachthof (bis 1933 werden fortlaufend neue Abteilungen im Schlachthof instal-



---

tät Halle-Wittenberg 2009 (=Forschungen zur Hallischen Stadtgeschichte, Bd. 14.), Halle 2010.

Für diese Angaben danke ich Frau Marion Ranneberg, Historisches Stadtarchiv Merseburg.

<sup>21</sup> Vgl. DOLGNER/DOLGNER/KUNATH 2001 (wie Anm. 19), S. 240.

<sup>22</sup> Hierzu demnächst Marion Ranneberg, Paul Juckoff und die Anfänge der Gartenstadt Schkopau.

<sup>23</sup> ROSE KIRSCHKE, LOJEWO – in memoriam, Hamburg o.J.; S. 17: *Der Mäuseturm in Kruszwice*.



## MODERNE ARCHITEKTURGESCHICHTE WÜRDIGT WILHELM JOST

liert), Neubau Hilfsschule fertig, 1930 bezogen<sup>24</sup>. Begonnen: Erweiterung des Riebeckstifts, Neubau Volksschule am Gesundbrunnen und Lyceum Rainstraße.

- 1930 Fertig: Arbeitsamt, Erweiterung Riebeckstift, Diesterwegschule, Helene-Lange-Schule übergeben, Bücherei im Stadtgut eingerichtet. Entwürfe: Schlachthof, maschinelle Anlagen, Erweiterung Diesterwegschule, Turnhalle Kröllwitz. Gartenverwaltung: Grünstreifen am Gesundbrunnen fertig, Schaugarten eingerichtet.
- 1931 Erste vorstädtische Kleinsiedlung in Reideburg, Einziehen der Anker in den Blauen Türmen.
- 1932 Im Schlachthof Maschinenhaus und Eisfabrik fertig, Neue Vorkühlhalle. Am 20. April 1932 Brand am Kühlhaus, erneuert (erhalten ist ein Foto, wie der 58-jährige hoch auf der Leiter zum Dach des Gebäudes steigt).
- 1933 Fundamentsicherungen an den Blauen Türmen und Hausmannstürmen, Um- und Erweiterungsbau Schlachthof beendet, Entwürfe: Sportkampfbahn. Am 22. VI. Übernahme des Tiefbauamtes etc. und der Heideverwaltung.
- 1934 Schweineschlachthof fertig, Ställe für Viehhof erneuert und umgebaut, Hausmannstürme ziemlich fertig.
- 1935 Turnhalle Kröllwitz erbaut, Bedürfnisanstalt, Aquarium im Zoo, Marktschlösschen restauriert (29.000 M.), Gartenverwaltung: Lehmanns Park geöffnet.
- 1936 Fertigstellung Kampfbahn (490.000 RM), Umbau des Stadtgutes Gimritz. Für Schlachthof: Rinderkuttelei, Bedürfnisanstalten, Aquarium im Zoo fertig, Isolierung der Kellermauern am Rathaus. Gartenverwaltung: Bepflanzungen an vier Plätzen. Forst: Aufforstungen.
- 1937 Einrichtung von Fachlehrerwerkstätten, Bauen im Schlachthof, Verkleidung der Tribünen der Sportkampfbahn mit Werksteinplatten, Nachscharrierung am Rathaus und Waagegebäude, Gartenverwaltung: Vier neue Parkanlagen begonnen.
- 1938 Arbeiten an Diesterwegschule, Schlachthof, Kinderheim Roonstraße, Wirtschaftshof am Südfriedhof, Eingangsbauten zum Gertraudenfriedhof Ecke Dessauerstraße, Wirtschaftshof. Gartenverwaltung, Herrichtung der Diele im Rathaus, Moritzkirche.
- 1939 Fertig: Diesterwegschule, Gefrierhaus im Schlachthof, Kinderheim, Rathausdiele<sup>25</sup> und Kapelle, Gartenverwaltung: Anlagen an der Saale, Felsenburgkeller und Saalschlösschen, Spiel- und Erholungsplatz Schlossbergschule, Heide vergrößert 3,6 ha.



<sup>24</sup> DIETER DOLGNER, Die Pestalozzischule, in: DIETER DOLGNER/ANGELA DOLGNER (Hg.), Historische Schulgebäude in der Stadt Halle (Saale), Halle 2003, S. 191-204.

<sup>25</sup> Vgl. DOLGNER/DOLGNER/KUNATH 2001 (wie Anm. 19), S. 42.



Für die umfangreichen Kasernenbauten der Zeit zeichnet Jost nicht. Schon zu Beginn seiner Studienzeit hatte er sich vom Militärdienst freistellen lassen.



*Abb. 7/8: Der „Ratshof“, 1929, von Wilhelm Jost geplant als modernes Verwaltungsgebäude hinter dem Alten Rathaus, das im Krieg zerstört wurde, 2012. Fotos: B. Spranger.*

### **Zum Beschluss**

Der in Darmstadt geborene Wilhelm Jost, dessen Eltern aus Nieder-Olm und dem benachbarten Harxheim, nahe Mainz kamen, verlor als Vierjähriger seinen Vater, der als junger Jurist in der Evangelischen Kirchenverwaltung tätig gewesen war. Kurz zuvor und bald danach starben auch seine beiden Großväter, seine Paten. Er wuchs mit Mutter und zwei jüngeren Geschwistern in ziemlicher Armut auf und musste sich in seiner Ausbildung selbst helfen: zur Schulzeit mit Nachhilfeunterricht, im Studium als Bauarbeiter und dann als Assistent von Professor von Willmann an der TH Darmstadt.

Wie neuere Nachforschungen ergaben<sup>26</sup>, hatte Wilhelm Jost seit vielen Familiengenerationen gute Begabungen und Voraussetzungen mitbekommen: Josts Mutter, Mathilde Engau, war die Tochter des Kreisarztes im Bezirk Nieder-

---

<sup>26</sup>Für die Auskünfte danke ich Herrn Ernst Ludwig Häger von der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung Darmstadt: Meldebögen und Urkunden der Familien Engau und Jost; Wilhelm Diehl, Hessisches Lehrerbuch, 1. Teil (Hassia sacra IX), Darmstadt 1939; Archiv: Deutsches Museum für Familienwappen, Stuttgart 1982; Jost-Wappen und Stammbaum eingerichtet von PRO HERALDICA Stuttgart; Programme der Grossherzoglich-Hessischen Technischen Hochschule zu Darmstadt 1893 ff., mit Dank an Frau Irmgard Rebel.

## MODERNE ARCHITEKTURGESCHICHTE WÜRDIGT WILHELM JOST

Olm, Dr. Robert Engau, der – als Sohn des Bezirks-Wundarztes Heinrich Engau – ab 1830 in Gießen studierte und 1834 promoviert wurde. Er starb 1876. Geht man noch ein Jahrhundert weiter zurück, weist die Herkunft überraschend nach Halle an der Saale: Ein Jost-Vorfahr Heinrich Engau kam aus Tennstedt in Thüringen, studierte in Halle, wurde dort „Lehrer am Waisenhaus“. 1704 aber ging er nach Darmstadt, dort wurde er zunächst zweiter, dann ab 1720 „erster Stadtschulmeister“ und legte erst 1746, mit 71 Jahren, sein Amt nieder. Er starb 1749.

Wilhelm Josts väterliche Vorfahren lassen sich leicht noch weiter zurückverfolgen – bis zu einer besonderen Überraschung: der früheste bekannte Vorfahr war „Kirchbaumeister“ in Offenthal. Josts jung verstorbener Vater Wilhelm Justus wurde in Harxheim in Rheinhessen geboren, dessen Vater war Schullehrer, er starb 1867 im benachbarten Mommenheim. Somit wird erklärlich, dass sich im Skizzenbuch des jungen Jost, der auch ein flotter Zeichner war, Ansichten von Mommenheim finden – so, wie auch von Offenthal, nordöstlich von Darmstadt gelegen, woher frühere Generationen der Familie kamen – bis zurück zu dem „um 1520“ geborenen Merten Joist, dem „Kirchbaumeister“. In der langen Generationsreihe der Familie Jost vom 18. bis zurück ins 16. Jahrhundert sind „Fürstliche“ und „Herrschaftliche“ Schultheißen genannt, ein Gerichtsschöffe, ein Korporal im „Grenadierregiment Erbprinz“ zu Pirmasens, und dort dessen Sohn, ein Handwerksmeister. So war Wilhelm Jost nach Hessen eingebunden, ebenso wie nach Halle an der Saale, wo er nach erfolgreichem Abschluss seiner Bauaufgaben in Gießen, Friedberg und Bad Nauheim ab 1912 wirken sollte.

Nach eigenen biografischen Angaben hätte Jost gern die wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen, was er auch durch seine selbständigen Bauforschungen in seiner ausgezeichneten Examensarbeit gezeigt hatte. Er wurde jedoch von der Darmstädter Regierung für die aktuelle Baupraxis benötigt und eingesetzt. 1901/02 von seiner Restaurierungsaufgabe in Schotten und am Gießener Fachwerkschloss nach Friedberg versetzt, hatte er zunächst als Fachmann für oberhessisches Fachwerk das in Bau befindliche Inhalatorium zu verändern und fertigzustellen, im Kurhaus den großen Spiegelsaal zu erneuern, in Friedberg das neue Großherzogliche Hochbauamt mit Oberförsterei zu bauen.

1903 sollte er in Bad Nauheim ein großes Schwimm- und ein modernes Moorbad in den Kurbereich mit sechs älteren Badehäusern einfügen. Schließlich aber konnte er seine Vorgesetzten in der Baubehörde des Darmstädter

Finanzministeriums und seinen Nauheimer Vorgesetzten Dr. Eser, von seiner Idee der völlig neuen „Sprudelhof-Anlage“ begeistern – in Erinnerung an mittelalterlichen Klosterbau<sup>27</sup>, an barocke Hofanlagen<sup>28</sup> und mit viel moderner Gartenarchitektur. So verwandelte Wilhelm Jost, den über Jahrhunderte ausgenutzten kleinen Salzsiederflecken, der erst im Entstehen der Heilbäder-Mode, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, das Stadtrecht erhielt: Er bekam von der Großherzoglichen Finanz- und Bauverwaltung die Aufgabe, Bad Nauheim in einen außergewöhnlich modernen Kurort zu verwandeln – und ließ ihn weltbekannt werden.

Wilhelm Jost war nach Abschluss des Bad Nauheimer Projekts als Stadtbaurat nach Halle an der Saale berufen worden, um die aufstrebende Stadt – mit viel Vertrauen und großzügigen Mitteln – mit sozialen, industriellen, kulturellen Einrichtungen wie Schulen, Kraftwerken und Verteilernetzen, mit modernen Schlachthöfen, Abwassernetzen, Hospital-Neubauten, Alten- und Kinderheimen, Flughafen, Sportstätten und ökologisch geplanten Vorstädten mit hunderten Wohnungen für verschiedene Ansprüche und mit einem großartigen Zoologischen Garten auszustatten, umgeben von vielen erholsamen Grünanlagen, völlig neu zu gestalten. Dabei bestätigen ihm bis heute Architekturhistoriker wie Denkmalschützer größte Rücksichtnahme auf „kleinteilige“ Altstadtbebauung.

Dankbar ist zu begrüßen, dass sich die wissenschaftliche Architekturkritik in Halle intensiv mit Josts Wirken befasst.

Zu erinnern wäre: Nach dem Krieg entstand in Bahnhofsnähe ein großzügiger, zweistöckiger Verkehrsknotenpunkt, mit einem Rundweg für Fußgänger, die an den Wandflächen großformatige Porträt-Aufnahmen von Männern, die für Geschichte und Kultur der Stadt von großer Bedeutung waren, betrachten können: in dieser Reihe natürlich ein Bild von Oberbürgermeister Rive, der für die ersten unter seiner Ägide entstandenen Großbauten, das Stadtbad und den Gertraudenfriedhof, sogar den Dokortitel honoris causa erhalten hatte. Auch zum Beispiel an Richard Paulick wird erinnert, „Projektant“ des Plat-

---

<sup>27</sup> Im früheren Staatsbadarchiv, Badehaus 6, fanden sich meterhohe Abbildungen von Kloster Maulbronn, das um 1900 restauriert und unter Ingenieuren diskutiert wurde. In seiner Studienzeit und auf Italienreisen studierte und skizzierte Jost Klosterbauten.

<sup>28</sup> Jost hatte 1904, bei Planungsbeginn des Sprudelhofs, eine mehrtägige Studienreise nach Würzburg beantragt und erhalten; HStAD G 34 Nr. 676, ohne folio-Angaben.

tenbau-Stadtteils Halle-Neustadt. Wann aber bekommt hier Wilhelm Jost einen verdienten Ehrenplatz?

Hilfreich wäre das in früheren Jahrzehnten weit verbreitete Urteil des Kunsthistorikers Prof. Dr. Ing. Hans-Joachim Mrusek, Amtsvorgänger Dolgners an der Martin-Luther-Universität in Halle.<sup>29</sup>

Mrusek verfasste – 1961 in erster Auflage erschienen – eine komplexe, inhaltlich wie sprachlich fesselnde Natur- und Kulturgeschichte über Halle – Raum Halle-Merseburg in der Leipziger Tieflandbucht. Eine Kulturgeschichte im weitesten Sinne: über geologische Voraussetzungen und Geographie, zu Frühgeschichte und verschiedenen Herrschaftskulturen in Mittelalter und Neuzeit, über Brauchtum der „Halloren“, Märchen und Sagen, über Preußens Universitätsgründung, über Klassizismus und Romantik, vom *Zeitalter des Industriekapitalismus* zum *Sozialistischen Aufbau* – über Jugendstil, Werkbund und Neue Sachlichkeit. Hier, bereits im Inhaltsverzeichnis, wird genannt: *Stadtbad, Sparkasse, Gertraudenfriedhof u.a. von W. Jost*, und für das Kapitel *Zwischen den Weltkriegen* benennt Mrusek außer *Wohnsiedlungen (Gesundbrunnen, Vogelweide u.a.)* auch *öffentliche Bauaufgaben – Industriebau – städtebauliche Grünanlagen (Saaleufer, Parks, Zoo usw.)*<sup>30</sup>. Die Kulturgeschichte endet mit der *Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt* im reich bebilderten Kapitel *Der sozialistische Aufbau*.<sup>31</sup> Ein ausgezeichnetes Quellen- und Literaturverzeichnis ist jedem einzelnen Kapitel zugeordnet.

Im Text selbst stellt Mrusek viele Jost-Bauten vor<sup>32</sup>, zum Teil ausführlich und wertend und mit guten Abbildungen. Er beurteilt sie sowohl nach ästhetischen Gesichtspunkten – nach struktureller und bildnerischer Gestaltung, Farbigkeit, Materialqualität – als auch nach Originalität der Bau-Idee, nach Funktion und Harmonisierung mit der umgebenden Natur und Architektur. Auch *denkmalpflegerische Rücksicht* wird betont, so bei der Sparkasse in der Rathausstraße: *Hier hat W. Jost in das harmonisch gestaffelte und mit Bauplastik geschmückte Gebäude einen kostbar geschnitzten Barockerker als Hauptakzent des Giebels wirkungsvoll eingefügt*. Er fährt fort: *Landschaftsgebunden und sachlich sind auch die übrigen erwähnenswerten Bauten der Vorkriegszeit, insbesondere die von W. Jost [...]. Hervorhebenswert ist das Stadtbad von W. Jost in*

<sup>29</sup> Vgl. MRUSEK (wie Anm. 9).

<sup>30</sup> Ebd. S. 6-7.

<sup>31</sup> Ebd. S. 163-186.

<sup>32</sup> Ebd. S. 149-158.

*seiner Gesamtanordnung von Fassade und Hof bei verständnisvoller Verwendung historischer Formen, von Bauplastik und keramischen Bauelementen etc.*<sup>33</sup> *Andere künstlerische Bauten, wie Rathausinnengestaltung (Bürgersaal), Feierabendheim Glaucha, Emilienheim und ein Umformerwerk folgten.*<sup>34</sup> *Höhepunkt und Abschluß des Bauschaffens vor Kriegsbeginn ist der Gertraudenfriedhof von W. Jost, eine gärtnerisch gestaltete, weiträumige Anlage [...] Das architektonische Zentrum betont die blockförmige Kapelle des Krematoriums mit monumentaler Blendgliederung und Fresken von Karl Völker. Würdig umschließen Arkadenflügel, deren glattes Gebälk dorische Säulen tragen, den Vorhof mit Freitreppen mit hohen Malsäulen, die der Schwere der Gesamtanlage entgegenwirken. Diese spiegelt sich weihvoll und gemessen in dem davorliegenden Bassin. Während die geschmackvollen Gräber zahlloser Verstorbener der Stadt ein Stück hallescher Vergangenheit wieder aufleben lassen, machen die Gräberreihen der Toten zweier Weltkriege, ebenso die Ruhestätten im Klassenkampf gefallener Arbeiter, den stimmungsvollen Landschaftsfriedhof zum Mahnmahl geschichtlicher Ereignisse.*<sup>35</sup>

Ausführlich weist Mrusek hin auf die zahlreichen Bauten mit Klinkerverblendung in ganz unterschiedlicher Farbigkeit und in situations- und aufgabenbedingten Formen; so die *Baugruppe des ehemaligen Arbeitsamtes*, die den städtischen Kreuzungspunkt *ausschwingend beherrscht* und sich *vorteilhaft von seiner Umgebung abhebt*. Er nennt die flachen Umformergebäude *mit rhythmisch belebten Außenwänden* und beschreibt Josts Elektrizitätswerk in Trotha als *monumentaler und kubisch gruppiert* – im Gegensatz etwa zur *flach gestaffelten und sich der freien Natur öffnenden Diesterwegschule*.<sup>36</sup>

Besonders aber geht Mrusek auf die Pestalozzischule ein. Sie war *als Hilfschule das große Vorbild für ganz Deutschland*. *Der pädagogisch gut durchdachte Schulorganismus streckt sich dreiflügelig dem Grün entgegen, flach gestaffelt und mit flankierenden Treppentürmen, die leicht in den Hof einrücken...* Über einen weiteren Klinkerbau befindet Mrusek: *Als Senkrechte dominiert der Wasserturm Süd (W. Jost) mit belebter Mauerstruktur und seinem Abstufungen im Blickzentrum der Siedlung Lutherplatz [...] Vorbildlich ge-*

---

<sup>33</sup> Ebd. S. 149.

<sup>34</sup> Ebd. S. 150.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Ebd. S. 156.

*staltete auch hier der Architekt den Zweckbau mit den sparsamen Mitteln des Klinkers.<sup>37</sup>*

Mrusek hält fest, *ab 1913 kam der landschaftliche reizvolle Zoo hinzu, und verständnisvoll baute man das Kurbad Wittekind aus. [...] Sparsam abgestuft wurde grünlich glasierte Baukeramik am Badehaus Wittekind auf den Putz aufgesetzt [...] Wie bei allen zu lösenden Bauaufgaben zeigt auch hier der Stadtbaurat W. Jost in der Komposition, in der Wahl seiner Baustoffe und in der städtebaulichen Plazierung bewundernswertes Versändnis für die Erfüllung des Zweckes und den innewohnenden Repräsentationsgedanken der jeweiligen Architektur. [...] W. Jost gestaltete 1920-1922 die Burgbauten unauffällig unter Wahrung des Wehrcharakters zu lichten Werkstätten und Schulräumen um.<sup>38</sup> Mrusek begeistert sich für die weiträumigen Grüngelände – sie ergaben eine großzügige Erholungslandschaft, und ihrem Wesen nach sind sie landschaftsgestalterisch und speziell am Saaleufer architektonisch ausgebaut worden. Hierzu sei erinnert, Jost notierte in seinen Aufzeichnungen für 1925: *Modell des nördlichen Saaletals*. Mrusek kommentiert: *Reizvolle Waldbilder entstanden in der Heide, dazu das erforderliche Wegesystem und Aussichtspunkte.<sup>39</sup> Auch Josts großes Tiefbauprojekt, den städtischen Hauptsammelkanal, nennt er eine hervorhebenswerte Leistung.**

Mrusek schließt: *Nicht zuletzt ihm, wie dem künstlerisch verständnisvollen Oberbürgermeister verdankt die werdende Großstadt Halle ihre architektonische und städtebauliche Gestaltung, die das Wesen der Saalestadt aufs vorteilhafteste prägt.* Mit solch eingehenden Darstellungen und Wertungen des in Halle Geschaffenen wurde Hans-Joachim Mrusek dort zum ersten fachkundigen Biografen des Darmstädter Architekten Wilhelm Jost.

---

<sup>37</sup> Ebd. S. 156f.

<sup>38</sup> Ebd. S. 159.

<sup>39</sup> Ebd. S. 158; dem Stadtarchiv Halle/S. danke ich für wertvolle Hinweise.